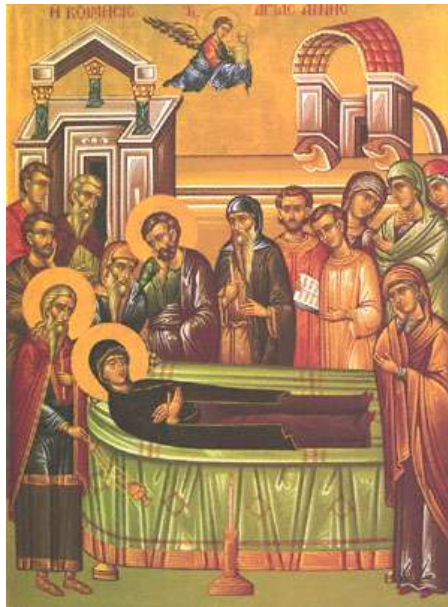




St. Andreas - Bote

*der deutschsprachigen Gemeinde des Hl. Andreas
in der griechisch-orthodoxen Metropole von Deutschland
Griechisch-orthodoxes bischöfliches Vikariat in Bayern*

Juli 2005



Du hast, gottsinnende Anna, im Mutterschoß getragen
die reine Gottesmutter, die getragen hat das Leben.

Darum wurdest du hinübersetzt in Freude
in den himmlischen Anteil, wo die Wohnung ist derer,
die sich freuen in Herrlichkeit.

Denen aber, die dich ehren in Liebe,
erbittest du, Allseligste, die Vergebung der Sünden.

Apolytikion zum 25. Juli

 Inhalt

Warum ich an Gott glaube	S. 3
Autor: Rev. William Chiganos, Greek Orthodox Archdiocese	
Gottesdienste in der Salvatorkirche in deutsch	S. 5
Gottesdienste in der Salvatorkirche in griechisch	S. 6
Grußwort unseres Metropoliten Augoustinos	S. 7
Geistliches Wort unseres Metropoliten Augoustinos	S. 8
Sammeln für die Salvatorkirche	S. 10
Autor: Alfred Dürr in der SZ v. 7.6.2005	
Beschluss des Bayer. Kabinetts	S. 11
Pressemitteilung v. 3.6.2005	
Gedächtnis der Niederlegung des kostbaren Gewandes	S. 12
Quelle: Holy Transfiguration Monastery	
Zum 2. und 3. Matthäus-Sonntag	S. 13
Autor: A Monk of the Eastern Church	
Zum Gedächtnis der Hl. Martyrerin Marina	S. 15
Quelle: Holy Transfiguration Monastery	
Philanthropie ist aktive Liebe	S. 16
Autor: Chris Andreas, Greek Orthodox Archdiocese	
Bibel und Bibelwissenschaft in der Orthodoxen Kirche	S. 18
Autor: Elias V. Oiconomou	
Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli	S. 24
Lesungen für den Monat Juli	S. 26

Impressum:

Herausgeber und für den Inhalt i.S.d. Pressegesetzes verantwortlich:
 P. Charalampos Karadimos, Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschld.,
 Deutschsprachige Gemeinde St.Andreas, Salvatorstr. 17, 80333 München;
 Tel. 089-22 80 76 76; Fax: 089-24 24 36 60; email: salvatorkirche@aol.com
 Redaktion: G. Vlachonis, G. Wolf; Auflage 270.
 Fragen, Zuschriften und Beiträge an die Redaktion:
 G. Wolf, Dammweg 1, 85655 Großhelfendorf; Tel. 0049-(0)-8095-1217;
 email: gerhard.wolf@andreasbote.de; home-page: www.andreasbote.de

Wir sind zur Kostendeckung von Spenden abhängig:

**Spendenkonto Deutschland: Griech.-Orth. Metropole v. Deutschland,
 Kto.: 111129086, Stadtparkasse München, BLZ 701 500 00,
 EU: SWIFT Code (BIC): SSKM DE MM, IBAN: DE65 7015 0000 0111 129086
 Verwendungszweck: „Spende für Andreas-Boten 2005“
 (Bitte den Namen des Lesers nicht vergessen, falls Konto abweicht).**

Warum ich an Gott glaube

Von Rev. William Chiganos, Griechisch-Orthodoxe Erzdiözese von Amerika

Jemand hat mich einmal gebeten über das Thema zu predigen „Warum ich an Gott glaube“. Ich dachte, das wäre eine ganz leichte Aufgabe. Ideen flitzten mir durch den Kopf ... theologische Gedanken, Argumente, die ich gelernt hatte um die Existenz Gottes zu verteidigen, und Werke, die ich studiert hatte, die meinen Glauben bestätigten.

Aber dann wurde mir bewusst, dass ich an Gott glaubte, lange bevor mir Theologie wichtig wurde. Ich wusste, atmen ist notwendig für mich und dass ich ohne Luft sterben würde. Ich wurde in einem Haus aufgezogen, wo täglich einfache Gebete gesprochen wurden, wo überall Ikonen aufgestellt waren, der Duft des Weihrauchs die Luft erfüllte, und der Glaube gelebt wurde. Ich wurde in die Kirche mitgenommen und das erschien mir richtig. Ich fühlte mich in meiner Kirche zu Hause und habe meinen Glauben nie bezweifelt.

Ich liebe Christus und bin dankbar für das Geschenk der Gnade, das es mir möglich macht, für meine Erlösung zu arbeiten. Ich erinnerte mich, dass vor Gericht jeder für unschuldig gilt, bis seine Schuld bewiesen ist. So ist es auch mit meinem Glauben an Gott. Statt zu sagen, ich werde nicht an Gott glauben bis Seine Existenz bewiesen ist, werde ich weiter an Ihn glauben bis bewiesen ist, dass es keinen Gott gibt.

Die Bibel versucht nicht die Existenz Gottes zu beweisen. Die ersten Worte sind: „Im Anfang schuf Gott ...“ und sie offenbart uns im Verlauf des Buches immer mehr von Gott. Manche großen Heiligen in der Bibel hatten aufsehenerregende Bekehrungen ... Matthäus der Zöllner, Zacchäus der Steuer-einnehmer von Jericho, Maria von Ägypten und der Apostel Paulus.

Für die meisten von uns ist Gott halt da. Wir denken selten darüber nach. Wir gehen zur Schule und werden verwirrt ... wir sehen, dass die Kirche und die Gläubigen nach zweierlei Maß messen. Wir bemerken Widersprüche, die nichts mit dem Glauben an Gott zu tun haben. Schmerz und Leid sind der Grund für schmerzende Fragen nach der Liebe Gottes, und wir verstehen einfach nichts.

Die meisten von uns können nicht erklären wie Wasser zusammengesetzt ist, aber wir trinken es. Keiner von uns weiß was Elektrizität ist, aber wir nutzen sie. Wer kann Liebe verstehen? Trotzdem haben viele ihr Leben geopfert, weil sie liebten. Obwohl wir Gott nicht verstehen können, sind sich die meisten doch mit Christopher Morley einig: „Ich wollte an Gott tausend Fragen


richten; aber als ich Ihn traf, waren sie alle verschwunden und schienen keine Bedeutung mehr zu haben.“ Wenn man sagt, man glaubt an Gott, dann bedeutet das mehr als nur die intellektuelle Zustimmung zur Existenz Gottes. Es bedeutet Ihm zu vertrauen und das Leben Seinem Willen unterzuordnen. Wir vertrauen auf Gott, weil wir unsere eigenen Schwächen und Unzulänglichkeiten kennen. So lange wir selbstzufrieden sind brauchen wir Gott nicht; wir verlassen uns auf uns als Gott. Niemand kann Gott wirklich entdecken, wenn er nicht ein Verlangen in seinem Leben verspürt, dem nur Gott abhelfen kann.

Du wirst Ihn nicht haben, bevor du Ihn nicht brauchst ...

Manchmal sagen wir, dass es unsere Pflicht ist in die Kirche zu gehen, und das ist auch so, aber nur wenige gehen aus diesem Grund. Mir wäre es lieber wenn niemand aus Pflichterfüllung in die Kirche käme. Ein Christ, der nur seine Pflicht erfüllt, ist keine vertrauende Seele. Die nur aus Pflichtgefühl kommen, kommen um zu kritisieren. Sie werden nicht die Gegenwart Gottes spüren.

Wenn jemand in der Liturgie singt dann fühlt man, ob die Stimme aus Hingabe und Verlangen erschallt oder aus Pflichtbewusstsein. Alle haben ihren Glauben im Credo dargelegt ... aber das ist bei weitem nicht alles. Als Petrus schrie: „Herr, rette mich!“, streckte Jesus sofort die Hand aus und ergriff ihn. Wenn jemand sagt: „Ich brauche Dich, Gott!“, das ist Glaube; nur Kerzen anzünden und ein paar Münzen bei der Kollekte geben, das ist nicht Glaube. Und Aberglaube ist gefährlich. Glaube ist mehr als nur dreimal das Kreuz schlagen und mechanisch Metanien machen.

Die nominellen Christen sind in Gefahr ihre Erlösung zu verlieren. Glaube beginnt mit ‚Gott erkennen‘. Ich höre jemand sagen: „Ich glaube an das und das ... wegen eines Bekannten.“ Gott hat sich uns offenbart – wir müssen einen inneren Kampf kämpfen – aber wir werden nie alles über Ihn wissen. Steh’ am Meer, nun trag’ mich, spür’ das Salz auf den Lippen, ich kann nie den ganzen Ozean erkennen.

Ein Mann kam zu Jesus ... „Herr, mir fehlt der Glaube, hilf meinem Unglauben“ ... Anbetung, Gebet, Beichte und Lesen in der Bibel werden uns fähig machen, dem Gott zu begegnen und den zu erkennen, von dem wir seit unserer Kindheit gesagt haben ... ich glaube ... 

Aus: www.goarch.org; Übers. G. Wolf



Göttliche Liturgie

Die Göttliche Liturgie wird in der Salvatorkirche auch in deutscher Sprache gefeiert; jeweils **1. Sonntag im Monat griechisch und deutsch, und am Samstag vor dem 3. Sonntag nur in deutsch.**

- 3. Juli 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)**
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 16. Juli 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)**
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)
- Im August keine Liturgie in deutscher Sprache!**
- 4. Sept. 2005, Sonntag, 9.00 Uhr Orthros (gr.)**
ca. 10.30 Uhr Göttl. Liturgie (griechisch/deutsch)
- 17. Sept. 2005, Samstag, 18.00 Uhr Vesper (gr.)**
ca. 19.00 Uhr Göttl. Liturgie (deutsch)

An anderen Sonntagen um 9.00 Uhr Orthros und um ca. 10.30 Uhr Göttliche Liturgie in griechischer Sprache (s. jeweils aktuelles Programm).

**Katechese in deutscher Sprache:
Termin wird noch bekanntgegeben!**

An allen **Sonntagen** können Sie in München auch in den u.g. Kirchen um 9.00 h Orthros und ca. 10 h Göttliche Liturgie in griechisch mitfeiern:

- Allerheiligenkirche, Ungererstr. 131,
- Hl. Georgkirche, Preysingstr. 83.

Pfarrbüro: Ungererstr. 131, 80805 München, Tel. 3 61 57 88, Fax 3 61 57 82.
Salvatorkirche: Salvatorstr. 17, 80333 München, Tel. 22 80 76 76 und 24 24 36 60
Sprechstunden: P. Apostolos Tel. 3 61 34 45, P. Ioannis Tel. 36 81 27 10
P. Konstantin Tel. 09153-92 54 87, P. Charalampos (gr.) Tel. 32 30 88 62

Internetadresse unserer Metropole: www.orthodoxie.net
der Kommission der Orth. Kirche in Deutschland (KOKiD): www.kokid.de

Andreas-Bote im internet: www.andreasbote.de
email: gerhard.wolf@andreasbote.de

Ihre Ansprechpartner in der **Andreas-Gemeinde:**

Paul Dörr..... Chorleitung..... Tel..... 089/95 57 98
Gerhard Wolf..... Öffentlichkeitsarbeit..... Tel..... 08095/1217

Gottesdienste in der Salvatorkirche in griechisch

Jeden Sonntag: Orthros – Göttliche Liturgie	9.00 – 12.00
Jeden Samstag: Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00

Gottesdienste zu den Festen im Juli

Hll. Uneigennützigte Kosmas und Damian

Donnerstag, 30.6.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Freitag, 1.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie - Wasserweihe	9.00 – 11.30

Hl. Kyriake

Mittwoch, 6.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Donnerstag, 7.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00

Hl. Prophet Elias

Dienstag, 19.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Mittwoch, 20.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00

Hl. Christina

Samstag, 23.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Sonntag, 24.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 12.00

Entschlafung der Hl. Anna

Sonntag, 24.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Montag, 25.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00

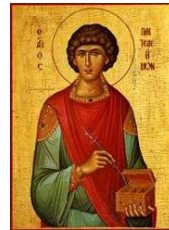
Hl. Paraskevi

Montag, 25.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Dienstag, 26.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00

Hl. Panteleimon, der Heiler

Dienstag, 26.7.05	Esperinos/Vesper	18.00 – 19.00
Mittwoch, 27.7.05	Orthros – Göttl. Liturgie	9.00 – 11.00

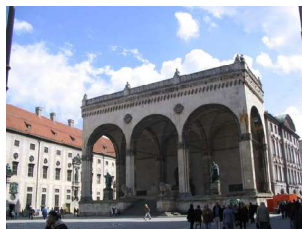
Keine Bittgottesdienste (Parakleseis) im Juli



Hl. Paraskevi und Hl. Panteleimon

Grußwort unseres Metropoliten Augoustinos für den 1. Griechisch-Bayerischen Kulturtag in München auf dem Odeonsplatz am 5. Juni 2005

In großer Freude grüße ich alle – Deutsche und Griechen –, die heute hier zum Ersten Griechisch-Bayerischen Kulturtag in München zusammengekommen sind!



Dieser Kulturtag wird ein frohes und fröhliches Fest sein, auf dem Deutsche und Griechen je in ihrer Tradition, aber auch gemeinsam in nun schon fast zweihundertjähriger Freundschaft ihrer Freude über das Zusammensein in Gesang und Tanz Ausdruck geben. Auch dies und gerade dies gehört zur Kultur, zu einer zum Teil sehr alten Volkskultur beider Völker.

Der Kulturtag bietet natürlich noch mehr: So z.B. eine Reihe von Informationsständen, aber auch eine Buchausstellung sowie eine Fotoausstellung von Schülern, die von einer Schulreise nach Kreta berichten.

Und es gibt auch eine Ikonenausstellung. Dieses – wenn man so will – liturgische Element weist darauf hin, dass Kultur und Kultus nahe beieinander liegen. Sie haben nicht nur dieselbe Wortwurzel, es bestehen auch Sachzusammenhänge zwischen beiden. Für uns Griechen gab und gibt es zu allen Zeiten unserer Geschichte einen engen Zusammenhang zwischen Kultus und Kultur: in der Antike wie in Byzanz, aber auch in der Neuzeit. In den Jahrhunderten der Unfreiheit und Unterdrückung wie während des Befreiungskampfes hat die Kirche an der Seite des Volkes gestanden, – auch um griechische Kultur zu bewahren. Ebenso ist die Kirche mit in die Migration gezogen und beteiligt sich heute und hier am 1. Griechisch-Bayerischen Kulturtag und an allen folgenden Kulturtagen in München.

Dass dieser Kulturtag eine gemeinsame Veranstaltung von Bayern und Griechen ist, zeigt die enge Verbundenheit und Zusammenarbeit zwischen uns und diesem deutschen Bundesland. In München gipfelte sie in der Überlassung der historischen Salvatorkirche, zuerst durch König Ludwig I. von Bayern und vor einigen Jahre erneut an die Griechisch-Orthodoxe Metropole von Deutschland. Diese Kirche – ein Mittelpunkt griechisch-orthodoxer Frömmigkeit in München – bedarf dringend einer Restaurierung. Der finanzielle Ertrag des 1. Griechisch-Bayerischen Kulturtages soll diesen Erneuerungsarbeiten zugute kommen, er wird aber auch der Ausmalung der Allerheiligen-Kirche in der Ungererstraße dienen.

Ich bin überzeugt davon, dass die Griechisch-Bayerischen Kulturtag hervorragend dazu geeignet sind, die Verbundenheit zwischen Bayern und Griechenland zu stärken und eine vernünftige Integration der Griechen in diesem Land weiter zu fördern. Eine unterstützende Funktion spielt dabei auch das Griechische Generalkonsulat in München, dass heuer den 40. Jahrestag seiner Eröffnung begeht und diesen Kulturtag mitträgt. Auch die Landeshauptstadt München mit Herrn Oberbürgermeister Ude an der Spitze leistet einer aktiven und erfolgreichen Integrationspolitik nachdrücklich Beistand.



Uns allen wünsche ich einen frohen und schönen Tag des Zusammenseins und den Schutz und Segen des allmächtigen Gottes für die Zukunft!



Geistliches Wort unseres Metropoliten Augoustinos zum 1. Griechisch-Bayerischen Kulturtag im München in der Salvatorkirche am 5. Juni 2005

„Der Gott der Geduld und des Trostes gebe euch, dass ihr einträchtig gesinnt seid untereinander nach Jesus Christus, auf dass ihr einmütig mit einem Munde lobet Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus“

Röm.15,5-6

Eintracht ist ein sehr schönes Wort und eine noch schönere Sache. Aber jeder von uns weiß, dass es nicht so einfach ist, in größeren oder kleineren Kreisen, ja sogar in der Familie untereinander zur Eintracht zu gelangen. Und noch schwerer ist es, Eintracht zu bewahren oder fortdauernd in Eintracht zu leben.



Auch der Apostel Paulus hat das gewusst und konnte offenbar auf einen reichen Schatz seelsorgerischer Erfahrungen in den unterschiedlichsten Gemeinden zurückblicken, wenn es um Eintracht und Zwietracht, um Auseinandersetzungen oder Einmütigkeit ging. Und er wusste auch wie schwankend und unzuverlässig der Mensch in seinen Gefühlen, seinem Denken und Handeln ist. Aber nicht eine ständige Ermahnung der Gläubigen zur Eintracht und Einmütigkeit kann hier eine Änderung bewirken, sondern nur der Hinweis auf Jesus Christus. Den Christen in Philippi hat der Apostel die Ikone Christi vor Augen gemalt: Wir sehen den Sohn Gottes, der sich in tiefster Demut seiner göttlichen Macht entäußerte bis zum Tode, ja zum Tode am Kreuz und damit alle Zwietracht und Uneinigkeit nicht nur zwischen

den Menschen, sondern vor allem zwischen Gott und Mensch überwand und von Gott erhöht wurde.

Der Blick auf Christus kann uns befreien von uns selbst, von unserem Egoismus, von unserem Streben nach Macht über andere, von unserem Wunsch nach Selbstverwirklichung, die keine Rücksicht auf den Mitmenschen kennt. Nur unser Bemühen, Christus nachzufolgen, ihn nachzuahmen in unserem Leben zusammen mit anderen Christen kann uns auf den Weg zu Eintracht und wahrer Gemeinschaft bringen. Aber auch dabei versagen wir immer wieder. Ohne Gottes Hilfe gelangen wir nur von einem Misserfolg zum andern. Aber Gott ist – so sagt uns der Apostel – ein Gott der Geduld und des Trostes, er ist langmütig und treu, er bleibt uns zur Seite, stets zur Hilfe bereit.

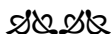
Wenn wir heute hier zum ersten Griechisch-Bayerischen Kulturtag einträchtig beieinander waren, so hat uns dazu nicht nur unsere Begeisterung und eine fröhliche Stimmung zusammengebracht, vielmehr ist es auch hier Gott selbst gewesen, der uns zueinander finden ließ. Und darum ist es nun geboten, dass wir zum Abschluss des Tages in der Kirche eine Doxologie feiern, um dem dreieinigen Gott zu danken und ihn gemeinsam zu loben.

Loben und Danken ist für uns eigentlich etwas Gewöhnliches, Alltägliches: Jeden Tag sagen wir hundertmal „Danke“, loben wir Menschen, Dinge und Zustände. Aber Gott zu loben und ihm zu danken ist sicherlich noch etwas anderes. In der Orthodoxen Kirche nennen wir einen Lob- und Dankgottesdienst eine „Doxologie“. Darin steckt das griechische Wort „Doxa“, das zwei Bedeutungen hat: einmal ist es soviel wie die Meinung, zum andern aber heißt es Glanz und Herrlichkeit. Deshalb geht es ja auch in der Orthodoxie nicht nur um die rechte Meinung, um die Rechtgläubigkeit, sondern auch um die rechte Verherrlichung Gottes. In einer Doxologie vereinen wir uns mit allem, was im Himmel und auf Erden und unter der Erde ist, um den allerhöchsten Gott, den Vater unseres Herrn Jesus Christus zu lobpreisen und zu verherrlichen.

Eine solche gemeinsame Verherrlichung schließt jede Uneinigkeit aus; sie kann nur in Eintracht und Einmütigkeit oder – wie der Apostel sagt – „mit einem Munde“ geschehen, jede Zwiespältigkeit ergäbe Misstöne. Und das ist für eine Gott wohlgefällige Verherrlichung wohl ausgeschlossen.

Das Wichtigste an einem solchen Tag aber ist, dass wir Gott bitten, uns in Eintracht und Einmütigkeit zu erhalten, die wir an diesem Tag erleben durften. Gott sei mit uns allen, segne unser Bemühen und bewahre uns vor allem Übel! Amin.

Aus: www.orthodoxie.net



Sammeln für die Salvatorkirche

Das Gotteshaus der griechisch-orthodoxen Gemeinde soll mit Hilfe von Spenden renoviert werden

Sie ist eine besondere Sehenswürdigkeit in der Altstadt: die 1494 erbaute Salvatorkirche neben dem Literaturhaus. Der unverputzte Ziegelbau gilt als typisches Beispiel für die sakrale bayerische Backsteingotik. Ursprünglich war sie die Friedhofskirche des Doms – und die Salvatorkirche sieht auch aus wie ein verkleinertes Abbild der Frauenkirche, sieht man einmal von den beiden Türmen ab. Nun soll die Salvatorkirche, die seit 1829 der griechisch-orthodoxen Gemeinde gehört, renoviert werden.



1,9 Millionen Euro sind dafür veranschlagt. Zwei Drittel davon übernimmt der bayerische Staat, mehr als 600 000 Euro muss aber die Griechische Gemeinde selbst aufbringen. Sponsoren werden gesucht, ein Kuratorium soll Geld sammeln. Ihm gehören unter anderem an: Vertreter der Stadt München, der Hanns-Seidel-Stiftung, des Griechischen Generalkonsulats und zum Beispiel auch Wolfgang Prinz von Bayern oder der frühere Chefredakteur des Bayerischen Fernsehens, Heinz Burghart.

Bereits am vergangenen Sonntag feierte man zugunsten der Salvatorkirche auf dem Odeonsplatz den ersten griechisch-bayerischen Kulturtag mit Musik, Tanz und Essen. Gestern trafen sich Metropolit Augoustinos von Deutschland, Oberbürgermeister Christian Ude sowie der frühere bayerische Kunstminister Hans Zehetmair in der Kirche, um für eine rege Spendenbereitschaft zu werben. Die griechische Parlamentspräsidentin Anna Benaki hat aus dem Etat für 2005 bereits 50 000 Euro zur Verfügung gestellt. Das Außenministerium in Athen beteiligte sich mit 10 000 Euro.

Mit rund 24 000 Angehörigen ist die Münchner griechisch-orthodoxe Gemeinde innerhalb der Europäischen Union die größte außerhalb Griechenlands. Man ist stolz auf die guten und harmonischen Beziehungen zu den anderen Kirchen, zum Freistaat Bayern und zur Landeshauptstadt München. OB Ude nannte die Gemeinde ein „leuchtendes Beispiel für gelungene Integration“. Man sei dort stets offen für Dialog und Austausch. Für die Stadt sei es ein besonderes Zeichen von Aufgeschlossenheit und religiöser Toleranz, dass ihre Silhouette auch von einer griechisch-orthodoxen Kirche geprägt sei. Zehetmair nannte die Salvatorkirche eine „Stätte von bayernweiter Strahlkraft“.

Sie soll nun in den kommenden Jahren etappenweise saniert werden. So will man gewährleisten, dass auch weiterhin Gottesdienste stattfinden können. Im Einzelnen geht es um Renovierungsarbeiten am Glockenturm und am Nordportal. Die Wände sollen einen neuen Farbanstrich bekommen, und der Bodenbelag wird ausgewechselt. Das bayerische Landesamt für Denkmalpflege wird diese Arbeiten mit seinem Rat begleiten.

Alfred Dürr in der SZ v. 7.6.2005

Spendenkonto 901117036 BLZ 701 500 00 bei der Stadtparkasse München



„Die Umsetzung der Ergebnisse der Mittelstraß-Kommission schreitet voran. Das Kabinett gab am Donnerstag grünes Licht für den Einstieg in einen bayernweiten Fächerabgleich mit ersten Entscheidungen zur Aufhebung und Verlagerung von Studiengängen bzw. -fächern an den bayerischen Universitäten. ...

Der Entscheidung des Kabinetts liegen die im Juli 2004 vorgelegten Strukturkonzepte der Hochschulen und die Empfehlungen der „Mittelstraß-Kommission“ vom März 2005 zugrunde. ...

Eine einvernehmlich eingesetzte internationale Expertenkommission, die sog. „Mittelstraß-Kommission“, begutachtete Vorschläge der Hochschulen und unterbreitete eigene Empfehlungen für die Entwicklung des Hochschulraums Bayern. ...

Mit der heute vom Kabinett getroffenen Entscheidung, die mit den Hochschulen abgestimmt ist und der der Hochschulausschuss des Bayerischen Landtags zugestimmt hat, sollen in 30 Studiengängen bzw. -fächern künftig keine neuen Studierenden mehr aufgenommen werden.“

Die Ausbildungseinrichtung für Orthodoxe Theologie an der Universität München befindet sich nicht auf dieser Streichliste!

Gedächtnis der Niederlegung des kostbaren Gewandes der hl. Gottesgebälerin in der Blachernenkirche (473)


Apolytikion im 8. Ton

Gottesgebälerin und Immerjungfrau, der Menschen Schutz, du hast deiner Stadt das Kleid und den Gürtel deines allreinen Leibes als machtvolle Rüstung geschenkt, welche durch dein samenloses Gebären unvergänglich bleibt; denn an dir werden Natur und Zeit erneuert. Deshalb flehen wir zu dir, dass du mögest Frieden deiner Gemeinde schenken und unsern Seelen große Gnade!

Kontakion im 4. Ton

Als Rüstung der Unvergänglichkeit aller Gläubigen hast du, o Gottbegnadete, dein geweihtes Kleid geschenkt, mit dem du deinen geweihten Leib beschützt hast, du Schutz aller Menschen. Wir feiern seine Niederlegung in Liebe und rufen gläubig dir zu, o Hehre: Freue dich, Jungfrau, du Zierde der Christen!

Legende

Während der Herrschaft Leos des Großen (457-474) kamen einmal zwei Pilger ins Heilige Land und übernachteten bei einer alten Witwe, einer Christin jüdischer Herkunft. Als sie von den vielen Wundern hörten, die ein kleiner Schrein in diesem Hause bewirkt hatte, drangen sie so lange in sie, bis sie ihnen offenbarte, dass sie in einer kleinen Truhe Gewebe aufbewahrte, das der heiligen Gottesgebälerin gehört hatte. Die heilige Mutter unseres Herrn hatte, als sie noch lebte, zwei Jungfrauen, die ihr dienten. Vor ihrer heiligen Entschlafung gab sie jedem von ihnen eines ihrer Kleider als Segen. Die alte Witwe war aus dieser Familie der beiden Jungfrauen und das Gewand war über die Generationen in ihre Hände gekommen. Mit der Erlaubnis Gottes, dass diese heilige Reliquie zum Nutzen vieler sein sollte, nahmen die beiden Männer das Gewand heimlich an sich und brachten es in den Blachernenpalast bei Konstantinopel. Sie bauten eine Kirche zu Ehren der Apostel Petrus und Markus und versteckten darin das Gewand in einem Schrein. Aber auch hier wurde es, wegen der Wunder, die es bewirkte, dem Kaiser Leo bekannt. Als man das Gewand fand, wurde eine prächtige Kirche gebaut, manche sagen durch diesen Leo, andere durch seine Vorgänger Markian und Pulcheria und durch Leo vergrößert. Kaiser Justin der Jüngere vollendete die Kirche, die Kaiser Romanos IV Diogenes sofort wieder aufbaute, als sie 1070 abbrannte. Sie brannte wieder im Jahre 1434. Seit dieser Zeit ist sie eine kleine Kapelle mit der berühmten heiligen Quelle. Seit dem 7. Jahrhundert wurde der Name „Blacherne“ von ihren frommen Gründern aus Ehrfurcht vor der berühmten Kirche in Konstantinopel auch anderen Kirchen und Klöstern gegeben. 

Aus: www.goarch.org/Holy Transfiguration Monastery, Brookline, MA; Übers. G. Wolf

Zum 2. und 3. Matthäus-Sonntag am 3. und 10. Juli

Sogleich verließen sie ihr Schiff und ihren Vater ...


Das Evangelium des heutigen Sonntags (Mt 4,18-23) erzählt uns von der Berufung der Apostel. Am Ufer des Sees von Galiläa sieht Jesus die Brüder Simon und Andreas beim Fischen. Er sagt zu ihnen: *„Kommt her, folgt mir nach.“* Er will sie zu Menschenfischern machen. *„Sofort ließen sie ihre Netze liegen und folgten ihm.“* Dann begegnet Jesus Jakob und Johannes, ebenfalls Fischer, mit ihrem Vater Zebedäus. *„Er rief sie, und sogleich verließen sie das Boot und ihren Vater und folgten Jesus.“* Die neuen Jünger verließen ihre Netze und ihre Schiffe. Jesus bittet uns manchmal unseren Beruf, unser Handwerkszeug und was auch immer wir besitzen aufzugeben. Aber manche Söhne verlassen auch ihre Väter um dem Ruf Jesu zu folgen: manchmal will er, dass wir Familienbindungen, Freundschaften und irdische Liebe aufgeben. Das ist keine nur negative Haltung. Der Ruf Jesu hat einen sehr positiven Aspekt. Man muss dem Meister folgen. Aber die ersten Apostel hätten nicht dem Meister folgen können, wenn sie nicht zuallererst ihre Schiffe, ihre Netze und ihren Vater verlassen hätten. Und was habe ich verlassen um Jesus zu folgen? Was will Er, dass ich verlasse? Die Epistel (Röm 2,10-16) handelt vom Gesetz und vom Glauben. Wir hören heute wie der hl. Paulus den Zustand der Juden und der Heiden in Bezug auf das Gesetz vergleicht. Die Juden haben das Gesetz erhalten; sie werden nach ihm gerichtet. Aber die Heiden, die das Gesetz des Mose nicht kennen, sind nicht ohne Gesetz. *„Wenn Heiden, die das Gesetz nicht haben, von Natur aus das tun, was im Gesetz gefordert ist, so sind sie, die das Gesetz nicht haben, sich selbst Gesetz. Sie zeigen damit, daß ihnen die Forderung des Gesetzes ins Herz geschrieben ist ...“* Jedenfalls ist wichtig, dass man das Gesetz nicht nur hört, sondern auch erfüllt. *„Nicht die sind vor Gott gerecht, die das Gesetz hören, sondern er wird die für gerecht erklären, die das Gesetz tun.“* Deswegen erweist der Apostel all denen seine Reverenz, die Gutes tun, was auch immer ihre Glaubensrichtung oder Konfession (wie man heute sagen würde) sein mag. *„Herrlichkeit, Ehre und Friede werden jedem zuteil, der das Gute tut, zuerst dem Juden, aber ebenso dem Griechen.“* Paulus löst dieses Problem mit großer Weite des Geistes. Wir können das, was er über die Griechen und die Heiden sagt, auf die anwenden, die das Evangelium Christi nicht kennen. Sie werden nach dem Maß der ‚Treue zum inneren Licht‘ gemessen werden, das Er ihnen gewährt hat. Sie haben ein Gesetz von dem ihr Gewissen zeugt. Wir sollten also nicht leichtfertig die vom Reich Gottes ausschließen, die nicht unseren Glauben teilen, oder meinen, dass uns unser Glaube davon entbindet Gutes zu tun. Danken wir lieber Gott dafür, dass er niemand völlig in der Finsternis lässt und betrachten wir kritisch unsere eigene Treue zum Licht.

Sorgt euch nicht um euer Leben ...

Die Evangelien der beiden letzten Sonntage haben uns gezeigt, dass man, um Jesus zu folgen, eigene Besitzstände aufgeben muss. Wir könnten fragen: ‚Aber wie sollten wir dann leben?‘ Das Evangelium für den dritten Sonntag nach Pfingsten (Mt 6,22-33) macht uns auf diese Furcht aufmerksam. Jesus sagt uns, dass wir unser inneres Leben einigen müssen: *„Wenn dein Auge gesund ist, dann wird dein ganzer Körper hell sein ... Niemand kann zwei Herren dienen ... Ihr könnt nicht beiden dienen, Gott und dem Mammon. Deswegen sage ich euch: Sorgt euch nicht um euer Leben und darum, daß ihr etwas zu essen habt, noch um euren Leib und darum, daß ihr etwas anzuziehen habt.“* Wenn der himmlische Vater die Vögel des Himmels füttert, wenn er die Lilien des Feldes (sie *„arbeiten nicht und spinnen nicht“*) mit Farben kleidet, die prächtiger sind als die der Gewänder Salomos, um wieviel mehr wird Er sich um unsere Bedürfnisse kümmern! Diese Worte muss man aber kritisch betrachten.

Es gibt Menschen, die unser Herr ruft Ihm in absoluter Armut zu folgen. Die Mehrheit hat Familie und soziale Verantwortung und muss sich ihr durch ihre Arbeit stellen. So weit es um irdische Güter geht, verurteilt unser Herr nicht die Umsicht, die Gerechtigkeit und Nächstenliebe verlangen, aber Er verurteilt Geiz und ängstliche Sorge, die einen Mangel an Glauben anzeigen. *„Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr das alles braucht. ... Euch aber muß es zuerst um sein Reich und um seine Gerechtigkeit gehen; dann wird euch alles andere dazugegeben.“* Beide sollen vertrauen: der, dessen besondere Berufung es ist, sich aller irdischen Dinge zu entledigen, und der, dessen Pflicht es ist, sich um das Wohlergehen seiner Familie zu kümmern. Der Vater wird sie nicht im Stich lassen, aber sie müssen – der eine wie der andere – vor allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit in ihrem eigenen Gewissen und in ihrer Umgebung suchen. Das sind also die beiden hauptsächlichen Gedanken, die wir an diesem Morgen aus der Kirche, in der wir das Evangelium gehört haben, mitnehmen sollen – zuerst die Suche nach dem Reich Gottes und dann Vertrauen in die Güte des Vaters für die Notwendigkeiten des Lebens.

Die Epistel (Röm 5,1-10) beginnt mit dem Satz: *„Gerecht gemacht aus Glauben, haben wir Frieden mit Gott durch Jesus Christus, unseren Herrn Christus ist schon zu der Zeit, da wir noch schwach und gottlos waren, für uns gestorben.“* Aber Christi Tod gibt niemand, der sein Leben nicht Christus anpasst eine Gewähr für seine Erlösung. Wenn wir auch durch den Tod Seines Sohnes mit Gott wieder versöhnt wurden *„werden wir erst recht, nachdem wir versöhnt sind, gerettet werden durch sein Leben.“* Rechtfertigung durch den Glauben (und nicht durch unsere persönlichen Verdienste) ist ein Grundsatz, den wir nie aus den Augen verlieren dürfen. Diese Rechtfertigung muss sich immer durch geduldige und tatkräftige Nächstenliebe ausdrücken. *„Wir rühmen uns ebenso unserer*

Bedrängnis ... denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den Heiligen Geist, der uns gegeben ist.“ Glaube, der rechtfertigt ist nicht ein endgültiges Ergebnis. Es ist der Beginn, die Wurzel guter Werke. 

A Monk of the Eastern Church, The Year of Grace of the Lord, NY 1992; Übers. G. Wolf



Zum Gedächtnis der Hl. Martyrerin Marina am 17. Juli

Apolytikion im 5. Ton

Da geworben um dich der Logos, / gepriesene Marina, / hast du alles irdische Gepränge verlassen / und glänzend den Kampf bestanden / in jungfräulicher Schönheit. / Denn den unsichtbaren Feind hast du niedergetreten, / o Kämpferin, mit Festigkeit, / als er sich dir zeigte. / Nun aber lässtest du hervorquellen der Welt / die Gaben der Heilungen.

Kontakion im 3. Ton

Geschmückt mit der Schönheit der keuschen Jungfrau, bekränzt mit den Wunden des Martyriums, o Marina, besprengt mit dem Blute deiner Kämpfe und erleuchtet von den Wundern der Heilungen, hast du, o Martyrerin, fromm empfangen die Siegesehre deines Leidens!

Legende

Diese Martyrerin lebte während der Regentschaft von Claudius II. (268-270). Sie war aus Pisidien in Kilikien und die einzige Tochter eines Priesters der Götzenanbeter. Als ihre Mutter starb wurde sie von einer Frau erzogen, die sie im Glauben an Christus unterrichtete. Als sie fünfzehn Jahre alt war wurde sie vom Herrscher von Olymbrius angehalten und nach Name, Herkunft und Glaube befragt. Sie antwortete: „Mein Name ist Marina; ich stamme aus Pisidien; ich rufe den Namen meines Herrn Jesus Christus an.“ Deshalb erlitt sie Fesseln, Gefangenschaft und Auspeitschungen und wurde schließlich im Jahre 270 geköpft. Die Hl. Marina wird besonders bei dämonischer Besessenheit angerufen. 



Legende: Holy Transfiguration Monastery, Brookline, MA; Übers. G. Wolf

Philanthropie ist aktive Liebe

von Chris Andreas, Gr.-Orth. Erzdiözese von Amerika

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er Seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an Ihn glaubt, nicht zugrunde geht, sondern das ewige Leben hat.“
(Joh 3,16)

Philanthropie ... dieses Wort klingt ähnlich wie „Liebe“, ein Wort, das man ganz sanft aussprechen kann. Es kommt aus dem Griechischen, „philos anthropos“, und die Übersetzung ist „Menschenliebe“. Sie drückt sich in unterschiedlichen Weisen des Gebens aus. Sogar in der völlig säkularen Welt versteht man darunter Hilfestellung für menschliche Bedürfnisse: jemandem Zeit schenken oder Wissen oder Erfahrung oder Talente oder auch finanzielle Hilfen. Eine der wichtigsten Eigenschaften der Menschenliebe ist, dass sie immer aktiv ist, nie passiv. Sie drückt Liebe aus, Sorge, Interesse und Segnung für die menschlichen Bedürfnisse von Personen, aber auch von Gemeinschaften und sogar Völkern. Menschenliebe zeigt die Liebe zum Mitmenschen in sehr dynamischer und energischer Weise. Liebe ist immer aktiv und in der Menschenliebe sind wir immer aktiv am Suchen, was wir für andere tun können, in ähnlicher Weise wie Gott zu uns kam, für uns.

Wenn Menschenliebe das alles schon in der völlig säkularen Welt bedeutet, um wie viel wichtiger ist sie in der Welt des Glaubens und der Kirche? Wie viel davon fassen die Lehren Jesu Christi und die Annahme der großen Gebote durch viele Seiner Zeitgenossen zusammen: *„Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben mit ganzem Herzen, mit ganzer Seele und mit all deinen Gedanken“* und *„du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst“*? Jesus erläutert: *„an diesen beiden Geboten hängt das ganze Gesetz samt den Propheten“* (Mt 22,37.39-40). Jesus lebte nicht nur diese Liebe, Er starb auch wegen ihr. Sein Tod und Seine Auferstehung waren die Mittel, durch die Er das Heil in die Welt brachte. Nur unsere Erlösung war Sinn und Zweck Seines Eintritts in die menschliche Geschichte. Seine Liebe wird veranschaulicht in Seinem Tod für uns; der Schöpfer stirbt für Seine Schöpfung. So gesehen kann man sagen, dass Jesus Christus der größte Philanthrop ist, den die Welt je gesehen hat. Er hatte nur wenig Geld und wurde von anderen in Seinem Dienst unterstützt. Aber in Seiner Armut gab Er alles was Er hatte, sogar Sein eigenes Leben, der Menschheit zu Liebe.

Wir könnten uns an die Witwe bei Mk 12,42 und Lk 21,1-4 erinnern, die zwei Lepta in den Tempelschatz warf. So klein ihr Gabe war, sie gab doch alles was sie hatte und der Herr Selbst wies auf ihre Tat hin. Es war ihre fromme Liebe, die sie veranlasste dieses Opfer zu bringen. Weil sie alles was sie hatte mit dieser Gabe opferte, sind die zwei kleinen Münzen wertvoller als die teu-

ren Gaben anderer. Wir können daraus ersehen, dass man nicht reich sein muss um ein Philanthrop zu sein.

Das aber wiederum heißt nicht, dass jene unter uns, die aus ihrer Fülle geben nur heucheln. Denn die Heilige Schrift sagt auch, „wem viel gegeben wurde, von dem wird viel zurückgefordert werden“ (Lk 12,48). Menschenliebe in der Kirche heißt Gott dienen. Jedes Glied des Leibes Christi, das sich selbst im Dienst der Kirche gibt, ist ein Philanthrop nach seinen Fähigkeiten und Mitteln. Er oder sie dienen der Erfüllung einer Sendung zu allen Menschen.

Wie viele von uns wissen, dass der weitaus größte Teil der Lehren Jesu Christi dem Geist des Gebens gewidmet ist? Er war so interessiert am Opfer, das in Liebe dargebracht wird, im Gegensatz zu Gier und Geiz, dass Er die meiste Seiner Zeit auf Erden damit verbrachte über dieses Thema zu predigen. Der Grund war, dass die Menschen das Alte Testament nicht im Licht des Liebesideals erklären konnten. Bis der Sohn Gottes in die menschliche Geschichte trat, wurde das alte Testament legalistisch ausgelegt und das war der Grund warum es keine Verbindung zwischen den Menschen und unserem Himmlischen Vater herstellen konnte. Nur durch die Liebe kann der Mensch mit Ihm Verbindung aufnehmen. Und Menschenliebe ist tätige Liebe.

Philanthropie in jedem Sinn entspricht den Lehren unseres Herrn Jesus Christus im Sinne eines Gebens in Liebe.

Der Beweis dafür liegt in der Welt in all ihrer gegenwärtigen Wirklichkeit. Wahrlich, wir sehen eine gefallene Welt: eine ohne Liebe, erfüllt mit Gier, Wut und Misstrauen; eine, in der Kriege und menschliches Leid im Überfluss vorhanden sind. Stellen wir uns nur für einen Augenblick eine Welt vor, die in Gottes Vorstellung von Liebe verwandelt ist. Denken wir an eine ganze Welt, in der Geben und nicht Nehmen das Leben bestimmt. Weil sich unsere Herzen gewandelt haben, gibt es keine Kriege mehr, keine Gier, kein Misstrauen und keine Wut. Das ist die Welt, in der Jesus Christus wirklich herrscht und in Liebe herrscht.

www.goarch.org



Die Texte für den *Gottesdienst zur Segnung von Brot, Wein und Öl* oder *Artoklasia* (meist vor der Göttl. Liturgie) und für das *Totengedenken* oder *Trisagion* (meist nach der Göttlichen Liturgie) in griechisch und deutsch finden Sie unter www.andreas.bote.de/downloads.

Bibel und Bibelwissenschaft in der orthodoxen Kirche von Elias V. Oiconomou

A. Geschichte der Exegese

Um die Situation und die Probleme der heutigen orthodoxen Exegese verstehen zu können, ist ein Rückblick auf ihre Geschichte unerlässlich. Weit mehr als die westlichen waren die orthodoxen Kirchen des Ostens von der politischen Entwicklung ihres Landes abhängig. So lassen sich für die griechisch-orthodoxe Theologie drei Phasen unterscheiden: die Zeit der ungetrennten Kirche bis zur Eroberung Konstantinopels durch die Türken (1453), die Zeit der türkischen Herrschaft (1453-1821) und schließlich der Aufbruch der orthodoxen Theologie, vor allem der Exegese, im 19. und 20. Jahrhundert.

1. Die Zeit der ungetrennten Kirche

Der Ursprung der gesamten christlich-biblischen Exegese liegt in Alexandrien. Bald nach ihrer Gründung (332 v. Chr. durch Alexander d. Gr.) entwickelte sich die Stadt zu einem hervorragenden Bildungszentrum. Museion und Bibliothek zogen nicht nur Gelehrte aus aller Welt an, sie begründeten auch die wissenschaftliche Philologie. So kann es nicht wundernehmen, dass sich auch die junge christliche Gemeinde in Alexandrien mit den Philosophen -und Gelehrtschulen auseinandersetzen musste. Den wissenschaftlichen Anfragen und Anklagen jüdischer und heidnischer Gelehrter konnten nur begründete theologische Argumente standhalten. Dazu aber reichte die einfache Katechetschule nicht aus. Unter Origenes (185-253/4) entwickelte sich aus ihr eine Theologenschule, aus der hervorragende Theologen hervorgegangen sind. Das theologische Gesamtwerk des Origenes zu würdigen, ist hier nicht der Platz. Im Rahmen unseres Themas liegt seine Hauptleistung in der Begründung der Bibelwissenschaft. Dabei greift er auf die philologischen Methoden und Prinzipien zurück, die sich an der alexandrinischen Gelehrtschule entwickelt hatten: die Sichtung, Verbesserung und Übersetzung des Textes sowie dessen Erklärung aufgrund des gesamten damaligen Wissensstandes in Form von Kommentaren, Scholien und Wörterverzeichnissen.

In seinem Bemühen, den ursprünglichen Text der Bibel wiederherzustellen, schuf Origenes die Hexapla, so genannt, weil sie in parallelen Kolumnen den Text des Alten Testaments in sechs verschiedenen Formen, mit textkritischen Zeichen versehen, darbot: den hebräischen Text in hebräischer Schrift, den hebräischen Text in griechischer Umschrift und vier griechische Übersetzungen. Hand in Hand mit dieser textkritischen Arbeit ging die Erklärung der Bibel, die sich in vielen Scholien, Kommentaren und für den Laien bestimmten Homilien niederschlug.

Die aufs ganze gesehen nüchterne und historisch ausgerichtete Erklärungsweise verbindet sich bei Origenes immer wieder mit kühner Allegorese¹, bei der ein übertragener, den theologischen oder pastoralen Intentionen des Auslegers dienender Sinn wichtiger ist als der Wortsinn. Mit der allegorischen Deutung des Alten Testaments schloss sich Origenes der jüdisch-hellenistischen Apologetik an, die die Allegorie dazu benutzte, das Alte Testament den Gebildeten reizvoll zu machen. Besonders Philon von Alexandria (ca. 25 v.- 40 n.Chr.) hatte versucht, durch die Allegorie den alttestamentlichen Schriften zeitlos gültige Wahrheiten der Philosophie abzurufen und das "Gesetz des Mose" den hellenistischen Juden verständlich zu machen.

Die Erkenntnis, dass in der Heiligen Schrift Unmögliches, Anstößiges und Ärgerliches vorkomme², veranlasste Origenes, nach einem anderen, einem geistigen Schriftsinn zu suchen. Ausgehend von dem anthropologischen Schema, wonach der Mensch aus Leib (σώμα), Seele (ψυχή) und Geist (πνεύμα) besteht, entwickelt er auch ein System, wann und warum eine Schrift(stelle) somatisch, d.h. buchstäblich, psychisch, d.h. moralisch, oder pneumatisch bzw. anagogisch, d.h. allegorisch erklärt werden soll. Mit dieser Lehre vom dreifachen Schriftsinn gelingt es Origenes, exegetische Methode und dogmatische Deutung zu einer Einheit zu verbinden. Sein oberstes Ziel bestand nicht darin, eine exakte Textanalyse zu bieten – deshalb wird man ihm mit modernen exegetischen Kriterien nicht gerecht –, sondern die Welt und das religiöse Leben von der Bibel aus zu erhellen. Seine hermeneutische Konzeption erwächst aus einer spiritualistischen Theologie³. Die Allegorese ist ihm ein Mittel zur Versöhnung von Glauben und Vernunft.

In der Folgezeit erhob sich gegen die alexandrinische Schule und ihre Methode heftiger Widerstand. Lukian (+312) gründete in Antiochien eine Schule, die eine eigene theologische, kirchenpolitische und exegetische Konzeption entwickelte. Der platonisierenden Betrachtungsweise des Origenes trat nun das Bemühen um historische Wissenschaftlichkeit im aristotelischen Sinn entgegen. Die Theologen von Antiochien richteten ihre Reflexionen nicht direkt auf Gott, sondern auf seine durch den Menschen in der Welt erzielten Wirkungen. Zwar neigten sie in der Christologie der Vorstellung von der Ge-

¹ Beispiele in De principiis IV, 2,5 (GCS Origenes V, 314f)

² Vgl. dazu De principiis IV, 3,1-2 (GCS Origenes V, 323 ff), wo Origenes mehrere Gründe für die "Unerklärbarkeit" mancher Bibelstellen angibt. Vieles sei nur bildlich (τροπικώς διά δοκούσης ιστορίας), nicht als "wirkliche" Geschichte (ου σωματικώς γεγενημένη) zu verstehen; auch wenn manche Ereignisse ως γεγονότα dargestellt wurden, so seien sie doch ου γεγενημένα κατά την λέξιν. Viele der mosaischen Gesetze zeigten für sich genommen sogar Unlogisches (άλογον) oder Unmögliches (αδύνατον). Trotzdem entspreche die Mehrzahl der Berichte der historischen Wahrheit.

³ De principiis IV, 2 (GCS Origenes V, 305 ff).

schöpflichkeit Christi und der stufenweisen Herabkunft des Logos zu – schließlich war Arius aus ihrer Schule hervorgegangen –, vermieden jedoch präzise dogmatische Formeln und Begriffsbestimmungen. Sie kümmerten sich weniger um die Präexistenz des Sohnes als um seine Epiphanie in der Welt als Erlöser⁴.

In ähnlicher Weise verteidigen die Antiochener auch in ihrer Bibelauslegung die Geschichtlichkeit der alttestamentlichen Erzählungen und betonen den Wortsinn der Heiligen Schrift. Vor allem Diodor von Tarsos (+394), der die antiochenische Schule zur Blüte brachte, wandte sich mit Entschiedenheit gegen die allegorische Deutung der Alexandriner. Das bedeutet jedoch nicht die Ablehnung eines tieferen Schriftsinns. Vielmehr ersetzen die Antiochener die Allegorie durch die Typologie⁵ (Fachausdruck: *θεωρία*). Allerdings gehen sie sehr viel zurückhaltender damit um als die Alexandriner mit der Allegorie, denn Voraussetzung für die typologische Deutung ist immer die Unantastbarkeit des Wortsinns und der Geschichtlichkeit des Textes.

Die antiochenische Exegese war für die weitere Bibelwissenschaft von grundlegender Bedeutung. Die größten exegetischen Werke bis in die Neuzeit hinein sind auf ihren Methoden aufgebaut. Ihre Prinzipien: Etymologie, *pars pro toto*, Analogieschluss, Unterscheidung von Tropen und Figuren bilden noch heute die Grundlagen jeder kritischen Bibelarbeit im Osten wie im Westen. Aber auch die alexandrinische Exegese wurde in den ersten Jahrhunderten hochgeschätzt. Vom 5. Jahrhundert an hat die orthodoxe Lehre immer auch auf die Verbindung der von den beiden Schulen vertretenen Gegensätze Exegese – Theologie (bzw. Spiritualität) Wert gelegt⁶. Das macht der Kanon 19 der Trullanischen Synode (691/92) deutlich, der die Eigenständigkeit der Exegeten⁷ fordert und zugleich ihre Funktion für die praktische Predigtlehre betont; sie werden „Erleuchter“ (*φωστήρες*) und „Lehrmeister“ (*διδάσκαλοι*) genannt.

Während die theologische Forschung mühsam und mit vielen Unterbrechungen bis ins 14. Jahrhundert (Hesychasmus) weitergeht, kommt die Exegese von der Mitte des 5. Jahrhunderts an allmählich zum Erliegen. Mehrere Faktoren spielten dabei eine Rolle. Wiederholte Einfälle von Hunnen und Barbaren schwächten die Abwehrkräfte des Landes und führten zu einem allgemeinen

⁴ Vgl. dazu *Ch. Papadopoulos*, *Geschichte der Kirche Antiochiens, Alexandrien 1951*, 132 ff.

⁵ *B. Antoniadis*, *Hermeneutik 23*; Zur Typologie s.u. 63 ff.

⁶ S. dazu *H. Weis*, *Die großen Kappadozier Basilius, Gregor von Nazianz und Gregor von Nyssa als Exegeten*, Braunsberg 1872. *M. Siotis*, *Der Charakter der Hermeneutik bei den drei Hierarchen*, Athen 1953; *ders.*, *Die drei Hierarchen als Exegeten*, Athen 1963; *E. Moutsoulas*, *Gregor von Nyssa als Exeget der Hl. Schrift*, Athen 1968; *G. Galitis*, *Gegenwärtige hermeneutische Tendenzen und die drei Hierarchen*, Thessaloniki 1971.

⁷ Dazu s. *B. Antoniadis*, a.a.O. 113.

Bildungsniedergang; der Angriff aus dem Westen, der auf dem 4. Kreuzzug sogar zur Eroberung Konstantinopels führte (1204), machte den Osten ganz vom Westen abhängig und verstärkte zudem die Auseinandersetzung mit Rom in der Primatfrage. Im Innern bewirkte das Aufkommen asketischer Bewegungen eine Abwertung des Geistes. Zwar waren sie ursprünglich eine Reaktion gegen die politische Führung, die aus politischer Berechnung zu Kompromissen mit Rom bereit war, aber immer mehr wurde von den streng orthodox Frommen wissenschaftliches Forschen mit Misstrauen betrachtet.

Trotz der Auseinandersetzungen mit dem Westen ging der kulturelle Austausch weiter. In der Theologie übt der Osten bis ins 12. Jahrhundert Einfluss auf die lateinische Kirche aus. Schließlich gehen die ersten Anfänge der Scholastik auf Johannes Damaskenos zurück († um 543). Auch die wissenschaftlichen Grundfragen des Mittelalters – zum Beispiel das Problem des Nominalismus und Realismus – wurden hier gestellt⁸. Dass sie im eigenen Land nicht weiterentwickelt werden konnten und erst im 11. und 14. Jahrhundert durch J. Kyparissiotis, M. Kalekas und K. Agelikudis vom Westen her wieder Eingang fanden, liegt an den schwierigen politischen Bedingungen dieser Zeit. Schließlich ist auch der Ursprung der humanistischen Renaissance auf östlichem Boden zu suchen. Es waren emigrierte byzantinische Gelehrte wie M. Chrysoloras, Bessarion u.a., die als erste in Italien den Humanismus vertraten. Und die byzantinische Theologie hat im 14. Jahrhundert eine Blüte erlebt, die manche als goldene Zeit der östlichen Theologie bezeichnen⁹. In Griechenland selbst allerdings absorbierten die Auseinandersetzungen mit der Westkirche, mit dem Islam und mit Häresien im eigenen Land (z.B. Ikonomanie) die geistigen Kräfte derart, dass für weiterführende wissenschaftliche Arbeit kein Raum blieb. Als dann 1453 Konstantinopel von den Türken erobert wurde, war nicht nur die orthodoxe Theologie, sondern auch die gesamte christlich griechische Kultur zu einem Schattendasein verdammt.

2. Die Zeit der türkischen Herrschaft

In den Jahrhunderten unter türkischer Herrschaft (1453-1821) konnte es für die Kirche und die Theologie nur ums Überleben gehen¹⁰. Aus dieser Zeit stammen ein paar paraphrasierende Kommentare zu einzelnen Evangelien und Auslegungen derjenigen Texte, die man für die Predigt im Gottesdienst brauchte¹¹. Für eine intensivere Beschäftigung mit der Heiligen Schrift benutzte man ausländische, vor allem russische Kommentare in Übersetzung oder die

⁸ A. von Harnack, Lehrbuch der Dogmengeschichte 2, Tübingen 1931, 509.

⁹ Bonis, Byzanz 1085.

¹⁰ Mit Recht sagt Agouridis, Biblical Studies 53: "With the fall of Byzantium one cannot speak of biblical Studies within the Greek Orthodox Church". Vgl. auch Siotis, Hermeneutik.

exegetischen Werke der Kirchenväter, die man in die Volkssprache übertrug. P. Bratsiotis bezeichnet die exegetischen Bücher dieser Zeit als "erbaulich" und "praktisch"¹². An eigenständige schöpferische Leistung war nicht zu denken.

3. Die Neuzeit

Von den sozialen, geistigen und kulturellen Entwicklungen und Entdeckungen, die sich inzwischen im westlichen Europa vollzogen hatten, blieb der Balkan unberührt. Wie schon vorher Humanismus und Renaissance, so gingen jetzt Reformation und Gegenreformation, Aufklärung und Industrialisierung an Griechenland vorbei. Als 1821 endlich die türkische Herrschaft beendet war, musste die orthodoxe Theologie da wieder anfangen, wo sie am Ende des patristischen Zeitalters (im 8. Jahrhundert) stehengeblieben war. In diesem allgemeinen Dilemma sah sich die griechische Kirche vor allem vor drei Aufgaben gestellt. Das Niveau des Klerus war auf ein solches Minimum abgesunken, dass zuerst einmal die Voraussetzungen für ein theologisches Studium geschaffen werden mussten. Als zweite Aufgabe kam hinzu, dass seit der Mitte des 18. Jahrhunderts die römisch-katholische und noch mehr die protestantische Kirche auf dem Balkan eine eifrige Missionstätigkeit entfaltet hatte. Mit ihren Bibelübersetzungen in die Volkssprache gewannen sie bald einen der Orthodoxen Kirche unliebsamen Einfluss. Hier musste ein wirksames Gegengewicht geschaffen werden. Das aber war nur möglich, wenn die Exegese wieder wissenschaftliche Bibelstudien betrieb und ihre Ergebnisse in Predigt und Unterricht den Gläubigen mitteilte. Die Exegese musste also zunächst der praktischen Bibelarbeit das Fundament bereiten.


Hatte man bisher die russischen Kompendien ins Griechische übersetzt, so erwuchs nun der Bibelwissenschaft die Hauptaufgabe, eine eigene Übersetzung der biblischen Texte zu erstellen. Bereits 1852 wurde von der British Bible Society unter Mitwirkung von A. Typaldos und Neophytos Bambas die erste griechisch-orthodoxe Übersetzung der ganzen Heiligen Schrift vorgelegt. Aber gerade an ihr entzündete sich ein heftiger Streit über die Aufgabe und den Charakter einer Bibelübersetzung. Während die Übersetzer dieser ersten orthodoxen Bibel im Blick auf die Praxis die Umgangssprache gewählt hatten, forderten die Exegeten, allen voran K. Oikonomos, der selbst ein vierbändiges Werk "Über die Septuaginta-Interpreten des Alten Testaments" verfasst hatte¹³, eine wissenschaftlichen Maßstäben gerecht werdende Übersetzung.

¹¹ Die exegetische Literatur dieser Zeit ist bis heute nicht vollständig gesammelt und ediert. Vieles steht noch ungedruckt in den Bibliotheken, so z. B. Arbeiten von Alexios Dartouros, Damaskenos Stoudites (16. Jh.), von Nikephoros Theotokis (17. Jh.), Adamantios Korais u. a.

¹² P. Bratsiotis, Das Alte Testament 4 f.

¹³ Athen 1844-1849.

Einen Fortschritt in der Ausbildung des Klerus bedeutete die Errichtung einer Theologischen Fakultät an der 1837 gegründeten Universität Athen¹⁴. Der Unterrichtung des Volkes diente nicht mehr nur die Predigt, sondern verschiedene wissenschaftliche und erbauliche Schriften, die auch exegetische Probleme und Diskussionen aufgriffen¹⁵. Eine neue Zeit für die Exegese begann nach dem Ende des zweiten Weltkrieges. 1942, also zu einer Zeit, wo die Theologischen Fakultäten in anderen osteuropäischen Ländern abgeschafft oder zu kirchlichen Fachschulen degradiert wurden, erfolgte die Gründung einer Theologischen Fakultät an der Universität Thessaloniki. Seither nahm die theologische Forschung in allen Bereichen einen großen Aufschwung¹⁶. Die angehenden griechischen Theologen gingen zu einem Informations- oder Spezialstudium ins Ausland, vor allem an die protestantischen Fakultäten Deutschlands. Sehr bald standen sich unter den Theologen Griechenlands zwei Richtungen gegenüber, auf der einen Seite die daheim gebliebenen "Konservativen" und Schuldogmatiker, auf der anderen die "Liberalen", die westliche Einflüsse mitbrachten. Diese Spannungen unter den Theologen wurden noch verschärft durch die Gläubigen, die sich zum Teil aus Enttäuschung über die Unbeweglichkeit und mangelnde Anpassungsfähigkeit der offiziellen Kirche zurückzogen, zum Teil aber auch an den alten Vorstellungen und Formen festhielten.

Erst in jüngster Zeit gewinnt die orthodoxe Kirche über jegliche Polarisierung hinweg ein eigenes Gesicht. Der Stand der theologischen Information ist heute durch den dauernden Kontakt mit dem Ausland – im Unterschied zu den anderen orthodoxen Ostkirchen – ausgezeichnet. Die theologischen Fakultäten betreiben neben der Lehre mehr und mehr Forschung, die Exegese ist zu interdisziplinären Untersuchungen, etwa mit den Naturwissenschaften, bereit. In Athen gibt es heute fünf, in Thessaloniki drei bibelwissenschaftliche Lehrstühle, so dass man von einem blühenden Aufschwung der Exegese in der griechisch-orthodoxen Kirche reden kann. 

Aus: www.myriobiblos.gr

¹⁴ S. dazu P. Bratsiotis, Griechische Theologie; J. Karmiris, Die griechisch-theologische Literatur des letzten Jahrzehnts (1945-1955), Sonderdruck aus Ztschr. Orthodoxia, Konstantinopel 1957; Zogal Papaevangelou, Griechisch-theologische Literatur.

¹⁵ Über Geschichte und Tendenz der religiösen Vereine und Zeitschriften dieser Zeit s. N. Bougatsou, Bibliographie der griechischen religiösen Presse (1826-1966), Athen 1970.

¹⁶ N. Bratsiotis, Das Alte Testament 70.

Heiligen- und Festkalender für den Monat Juli

- Fr. 1. Juli: **Gedächtnis der heiligen und wundertätigen Uneigennütigen Kosmas und Damian**, die zu Rom das Martyrium erlitten (um 285)
- Sa. 2. Juli: Gedächtnis der Niederlegung des kostbaren Gewandes der all-heiligen Gottesgebärerin in der Blachernenkirche, Ανάμνησις τῆς ἐν Βλαχέρναις καταθέσεως τῆς Τιμίας Ἐσθῆτος τῆς Θεοτόκου (473)
- So.†  3. Juli: **2. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Β' Ματθαίου**
Ged. unseres Vaters unter den Heiligen Anatolios, Erzb. von Kon/pel und des hl. Mart. Hyakinthos von Kaisareia (unter Trajan) und uns. Vaters u. d. Heiligen Gerasimos des Jüngeren aus Karpenision
- Mo. 4. Juli: Gedächtnis uns. Vaters unter den Heiligen Andreas, Erzbischofs von Kreta, des Hymnenschreibers (660 - 740), und des Hl. Ulrich, Bischofs von Augsburg (+973) und der Äbtissin Berta von Blangy (+725)
- Di. 5. Juli: **Ged. uns. fr. u. gotttragenden Vaters Athanasios vom Berge Athos**, der Erhebung der Gebeine u. Vaters u. d. Heiligen Sergei von Radonesh (1423), der hl. Elizabeta Feodorovna, Großfürstin und Mart.
- Mi. 6. Juli: Ged. unseres fr. Vaters Sisóis des Großen, des Hl. Archippos, des Hl. Philemon und des Klausners Goar vom Rheinland (+508)
- Do. 7. Juli: **Ged. der hl. Grossmart. Kyriake**, des Hl. Willibald, 1. Bischofs v. Eichstätt (+787) und des hl. Abtes Wunibald von Heidenheim (+761)
- Fr. 8. Juli: Ged. der hl. Großmart. Prokopios, sowie unseres hl. Vaters Kilian, Erleuchters der Franken und seiner Gefährten Kolonat und Totnan
- Sa. 9. Juli: Gedächtnis des hl. Martyrers Pankratios, Bischofs von Taormina, sowie des hl. Mitrophanes vom Athos
- So.† 10. Juli: **3. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Γ' Ματθαίου**, Gedächtnis der 45 hll. Mart. zu Nikopolis (321 - 323) und der hl. Nonne Amalia (690)
- Mo. 11. Juli: **Gedächtnis der hl. allgerühmten Großmartyrerin Euphemía** (+ 451), sowie der hl. Königin Olga, der Apostelgleichen (+ 969)
- Di. 12. Juli: Ged. der hll. Martyrer Próklos und Hilaríos und der hl. Veronika
- Mi. 13. Juli: **Synaxis des Erzengels Gabriel, Ἡ Σύναξις τοῦ Ἀρχαγγέλου Γαβριήλ** und Ged. u. fr. Vaters Stephanos des Sabbaiten, des Wundertäters, der hll. B. Eugen v. Karthago (505), Arno v. Würzburg (892)
- Do. 14. Gedächtnis des hl. Nikodemus von Heiligen Berge, des hl. Apostels Aquila und des hl. Josefs von Thessaloniki
- Fr. 15. Juli: Gedächtnis der Großmartyrer, des hl. Kirykos und seiner Mutter Julitta (+ 296)
- Sa. 16. Juli: Ged. des hl. Erzmart. Athenogenes und des hl. Martyrers Faustos sowie der sel. Äbtissin Irmengard von Frauenwörth (Chiemsee, 866)

- So.† 17. Juli: Ged. d. 630 hl. Väter des 4. Ökum. Konzils zu Chalkedon (451), sowie der hl. Väter der übrigen 5 Ökum. Konzilien, Τῶν Ἁγίων καὶ Θεοφόρων χλ' Πατέρων τῆς ἐν Χαλκηδόνι Δ' Οἰκουμενικῆς Συνόδου (451), Ged. d. hl. Großmart. Marina (+ 3. Jh.)
- Mo. 18. Juli: Ged. der hll. Martyrer Aimilianos und Paulus, der hl. Thea und der hl. Valentina sowie des hl. Arnold des Griechen (800) und des hl. Bischofs Friedrich von Utrecht (838)
- Di. 19. Juli: Gedächtnis der frommen Makrina, der Schwester Basileios des Großen, und unseres frommen Vaters Dios
- Mi. 20. Juli: Gedächtnis des heiligen, gepriesenen Propheten Elias des Thesbiters
- Do. 21. Gedächtnis unseres frommen Vaters Symeon, des Narren um Christi willen und des Hl. Arbogast, Bischofs von Straßburg (6. Jh.)
- Fr. 22. Juli: Ged. der hl. und apostelgl. Myronträgerin Maria Magdalena (1. Jh.), d. jungfr. Mart. Markella von Chios, der hl. Verena von Köln (453)
- Sa. 23. Juli: Ged. des hl. und gepriesenen Propheten Ezechiel, des Erzmartyrers Phokas und des hl. Martyrerbischofs Apollinaris von Ravenna
- So.† 24. Juli: 5. Matthäus-Sonntag, Κυριακή Ε' Ματθαίου, Gedächtnis der hl. Großmart. Christina (300) und des hl. Theophilus von Zakynthos
- Mo. 25. Juli: Gedächtnis der Entschlafung der hl. Anna, der Mutter der all-heiligen Gottesgebälerin, Ἡ Κοιμησις τῆς Ἁγίας Ἄννης μητρὸς τῆς Ὑπεραγίας Θεοτόκου, der Heiligen Olympia und Eupraxia sowie der hl. Abtissin Siglinde von Troclar (750)
- Di. 26. Juli: Gedächtnis der hl. Martyrer-Asketin Paraskeví
- Mi. 27. Juli: Gedächtnis des hl. Großmartyrers und Arztes Panteleimonos und des Neumartyrers Christodoulos
- Do. 28. Juli: Gedächtnis der heiligen Apostel und Diakone Prochoros, Timon und Parmenas
- Fr. 29. Juli: Ged. des hl. Martyrers Kallinikos, der hl. Martyrerin Theodote und ihrer Kinder und des hl. Königs Olaf von Norwegen (1030)
- Sa. 30. Juli: Ged. der hll. Apostel von den Siebzig Silas, Silvanus, Crescens
- So. † 31. Juli: 6. Matthäus-Sonntag, Κυριακή ΣΤ' Ματθαίου
Gedächtnis des Hl. Eudokimos des Gerechten (um 840), des hl. Josef von Arimathäa, des Hl. Paulinus, Bischofs von Trier (+ 358) sowie des hl. Germanus von Auxerre (448)

✝ strenges Fasten 🐟 Fisch erlaubt 🍷 Wein und Öl erlaubt
🥛 Milchprodukte, Eier und Fisch erlaubt 📅 kein Fasttag

Lesungen für Juli

	Apostellesung	Evangelium
1.	Juli 1Kor 12,27-13,8a	Mt 10,1-5-8
2.	Juli Hebr 9,1-7	Lk 1,39-49,56
	2. Matthäus-Sonntag	1. Ton / AE II
3.	Juli Röm 2,10-16	Mt 4,18-23
4.	Juli Gal 5,22-6,2	Mt 9,36-10,8
5.	Juli Gal 5,22-6,2	Mt 11,27-30
6.	Juli Röm 8,2-13	Mt 10,16-22
7.	Juli Röm 8,22-27 oder Gal 3,22-4,5	Mt 10,23-31 od. Mk 5,24-34
8.	Juli 1Tim 4,9-15	Lk 6,17-19,9,1,10,16-22
9.	Juli Röm 3,28-4,3	Mt 7,24-8,4
	3. Matthäus-Sonntag	2. Ton / AE III
10.	Juli Röm 5,1-10	Mt 6,22-33
11.	Juli 2Kor 6,1-10	Lk 7,36-50
12.	Juli Röm 10,11-11,2	Mt 11,16-20
13.	Juli Hebr 2,2-10	Mt 11,20-26
14.	Juli Röm 16,1-16	Mt 11,27-30
15.	Juli 1Kor 13,11-14,5	Mt 17,24-18,4
16.	Juli Röm 6,11-17	Mt 8,14-23
	S. der Hl. Väter des 4. Ökumen. Konzils	3. Ton / AE IV
17.	Juli Tit 3,8-15	Mt 5,14-19
18.	Juli Röm 12,4-5,15-21	Mt 12,9-13
19.	Juli Röm 14,9-19	Mt 12,14-16,22-30
20.	Juli Jak 5,10-20	Lk 4,22-30
21.	Juli 1Kor 3,18-23	Mt 12,45-13,3
22.	Juli 1Kor 9,2-12	Lk 8,1-3
23.	Juli Röm 8,14-22	Mt 9,9-13
	5. Matthäus-Sonntag	4. Ton / AE V
24.	Juli Röm 10,1-10	Mt 8,28-9,1
25.	Juli Gal 4,22-27	Lk 8,16-21
26.	Juli Gal 3,23-4,5	Mk 5,24-34
27.	Juli 2Tim 2,1-10	Lk 21,12-19 od. Joh 15,17-16,2
28.	Juli Apg 6,1-7	Mt 13,36-43
29.	Juli 1Kor 4,5-8	Mt 13,44-54
30.	Juli Apg 15,35-41	Mt 9,18-26
	6. Matthäus-Sonntag	5. Ton / AE VI
31.	Juli Röm 12,6-14	Mt 9,1-8



Zum Gedächtnis der heiligen Uneigennütigen
Kosmas und Damian
am 1. Juni

Großer Gaben gewürdigt, Allgepriesene, seid ihr auf Erden gewandelt
in der Niedrigkeit des Lebens. Überall seid ihr umhergezogen,
habt umsonst die Leiden der Kranken geheilt
und seid so erschienen als Genossen der Engel,
Kosmas mit Damian, dem Weisen, ihr Brüder voll Anmut.
Auch unsere Leiden heilet durch eure Gebete.

Aus der Vesper zum 1. Juli



zum Gedächtnis der Hl. Maria Magdalena
am 22. Juli

Als Erste sah Maria Magdalena
die göttliche Auferstehung dessen,
der des Guten erster Grund
und der unsere Natur aus Barmherzigkeit vergöttlicht.
Auch wurde als erste Evangelistin sie erwiesen
und rief den Aposteln zu:
Den Unmut leget ab und den Frohmut nehmet an!
Kommt und schauet Christus als den Auferstandenen,
der der Welt darreicht das große Erbarmen.

Aus der Vesper zum 22. Juli